

Medienkonferenz vom 16. August 2012 auf Schloss Wartenfels in Lostorf

Zur Zusammenarbeit der Kantone Aargau und Solothurn im Bereich der Architekturvermittlung

**Referat von Regierungsrat Klaus Fischer
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur des Kantons
Solothurn**

Es gilt das gesprochene Wort

In einer nicht völlig gewaltlosen Abänderung des häufig verwendeten Sinnspruchs, dass man dann und wann vor lauter Wald die Bäume nicht mehr sehen könne, bin ich versucht zu formulieren, dass es recht häufig geschieht, dass wir - und zwar Sie und mich nicht ausgenommen - vor lauter Bauwerke ringsum die Architektur nicht mehr richtig wahrnehmen. – Und genau diese Wahrnehmungsstörung soll die vereinbarte enge Zusammenarbeit der Kantone Aargau und Solothurn im Bereich des Dreigestirns „Schule – Kultur – Architektur“ beheben. Zumindest soll diese Zusammenarbeit bewirken, dass Grundlagen erarbeitet werden, die schliesslich über kurz oder lang zu diesem Ziel führen.

Eine besondere Art der Auseinandersetzung mit Architektur fand in einzelnen Schulen bereits vor Jahrzehnten statt. Vor 50 Jahren beispielsweise absolvierten oft bernstämmige Burschen, die im welschsprachigen Jura daheim waren, das letzte Schuljahr im Schwarzbubenland. Sie taten dies um die Sprache ihrer Urgrosseltern zu vervollkommen und um das „Heu- und Miststockrechnen“ zu üben. Diese spezielle Rechnungsart hatte viel mit Architektur zu tun. Der Grundriss eines Heustockes, seine Höhe und nicht zuletzt die oft verzwickte Architektur des Lagerraumes bestimmten das Rechnungsergebnis.

Heute am Beginn einer für die Schulen bedeutenden kulturellen Zusammenarbeit der beiden Kantone ist es mir ein Bedürfnis, zu erzählen, wie wir im Solothurnischen vor bald 15 Jahren auf die Kulturform Architektur

aufmerksam wurden und diese nach und nach in unserem Kulturangebot verankern konnten. Und wie ich meine – sicher verankern konnten!

Am Anfang des Weges standen einige richtungsgebende Ereignisse: Im Kantonalen Kuratorium für Kulturförderung arbeiteten seit jeher engagierte Architekten mit. Vor allem in der Kommission für Bildende Kunst und Architektur hinterliessen sie seit 1972, dem Gründungsjahr unseres Kuratoriums, unübersehbare Spuren. Diese Tradition der Zusammenarbeit mit Architekten wurde, weil erfolgreich, bis auf den heutigen Tag weitergeführt. Aktuell gehört der gegenwärtige Präsident des solothurnischen Kuratoriums für Kulturförderung, Heinz L. Jeker-Stich, dem Berufsstand der Architekten an. Dank der Mitarbeit der Architekten entstand in den 90er Jahren das KiÖR – Projekt, das vom Kuratorium und vom Amt für Kultur und Sport entwickelt und vom Departement mitgetragen wurde. Ziel dieses Projektes war es, in Zusammenarbeit mit der Berufsorganisation der Kunstschaffenden, visarte, die zeitgenössische Kunst überall dort unterstützend zu fördern, wo sie den öffentlichen Raum mitbestimmt. Wir sind heute noch überzeugt, dass Kunst im täglich erlebten Umfeld grosse Auswirkungen hat. Entsprechend ist es Aufgabe der Kulturförderung, dieses Phänomen zu beobachten und es fördernd zu begleiten. – Ausgehend von diesem Projekt nahmen wir immer deutlicher die vielseitige Bedeutung der Architektur und deren Wichtigkeit wahr. Wir setzten uns mit der Architektur und ihrer Auswirkung auf das tägliche Leben der Menschen auseinander. Recht rasch wurde uns wieder bewusst, dass die Architektur eine vielschichtige und vor allem grosse Bedeutung für die Menschen besitzt, die in dieser Architektur wohnen oder arbeiten.

Man wurde sich bald einig, dass der Architektur der ihr zustehende kulturelle Rang zuerkannt werden musste. Der Kanton Solothurn schuf die Auszeichnung für bemerkenswerte, vor allem aber gute Bauten. Diese Auszeichnung findet ihren Niederschlag in einer Wanderausstellung der prämierten Objekte. Zudem werden die einzelnen Projekte in einer illustrierten Schrift festgehalten, die als Reihe mit der Zeit zu einem Vademecum für gute und eben „ausgezeichnete“ Solothurnische Architektur wird. Wir sind überzeugt, dass diese Reihe beachtet

wird und dass die Auszeichnung von Architektur dazu führt, dass künftiges Bauen positiv beeinflusst wird.

1998 fand die Auszeichnung guter Bauten zum ersten Mal statt. Und auch hier profitierten wir von der Gunst der Stunde: Inzwischen war das Bundesamt für Wohnungswesen nach Grenchen gezogen. Unter seinem Patronat und dem der Stadt Grenchen finden seither jährlich die „Grenchner Wohntage“ statt, in deren Zentrum eine Fachtagung steht, die alle am Wohnung- und Genossenschaftsbau Beteiligten anspricht. Im Rahmen der „Grenchner Wohntage“ finden jedes Jahr zusammen mit den Museen der Stadt, der Baudirektion aber auch weiteren kulturellen Trägerschaften Veranstaltungen für ein weites Publikum statt – das sind Ausstellungen, Fachvorträge zu einzelnen Themen im Umfeld des Baues, des Wohnens und des Lebens schlechthin.

In genau diesem Rahmen werden alle drei Jahre die Solothurner Architekturauszeichnungen vergeben. Das fachkundige und sehr aufmerksame Publikum ist bereits vor Ort. Ich bin überzeugt, dass die „Grenchner Wohntage“ als kulturelles Ereignis in den kommenden Jahren noch an Bedeutung gewinnen werden. Dies nicht zuletzt, weil sie die „Heimat“ unserer Architekturauszeichnung sind.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit zwischen unsern Kantonen und ich bin überzeugt, dass das gemeinsame kulturelle Engagement auch im neuen Projekt der Architekturvermittlung positive Folgen haben wird. Ich wünsche allen Beteiligten viel Erfolg – die Architektur ist eine ungemein wertvolle Disziplin und verdient es, dass wir ihr als Kulturgut begegnen.